

Weil die leichten Kohlen auf den schwierigen Waldwegen viel besser zu verfahren sind als das schwere Brenn- und Bauholz, so fällt man dieses lieber in der Nähe der Ortschaften und Landstraßen, während man umgekehrt das Kohlenbrennen in den unzugänglichsten Bergverstecken vornimmt. Wo man daher in einer ganz entlegenen Gegend auch sonst kein anderes menschliches Etablissement<sup>1)</sup> mehr findet, da stößt man doch noch auf eine Köhlerhütte.

Im Harze nennt man eine Köhlerbehausung eine „Röthe“, und dieselbe ist gemeiniglich folgendermaßen beschaffen: Es ist ein kegelförmiges, aus zusammengestellten Baumstämmen construiertes<sup>2)</sup> und mit großen Rindenlappen oder Hasenstücken dicht bedecktes Hüttchen. Wie bei den Indianern Amerikas brennt in der Mitte desselben ein nie erlöschendes Feuer, um das rund herum an den Wänden die mit Heusäcken gepolsterten Bänke oder Ruhebetten der Bewohner und nebenher am Eingange ihre kleinen Schränke und Vorrathskisten stehen. Dabei gilt die allgemeine Regel, daß



jedesmal die Bank zur rechten des Eingangs für den Herrn oder Meister, die zur linken für seinen ersten und zweiten Knecht oder seine sogenannten „Hulpen“ bestimmt ist. Auf der Bank geradeaus im Hintergrunde der Höhle fauern die kleinen Köhlerbuben oder die sogenannten „Hajjungen“.

Ein paar Bretter sind vor der Hütte zusammengenagelt, zum Schutze eines zottigen, aber treuen Hundes, dem die guten Leute in ihrer Abwesenheit die Bewachung ihrer Habseligkeiten anvertrauen, und etwas weiter unten am Bergabhange haben sie ein paar breite Rindenlappen an Stangen befestigt und aufgespannt, die den Stall für die ihnen so nöthigen Pferde vorstellen. Zuweilen, jedoch selten, meckert auch noch ein Zicklein daneben im Grase umher.

Das Feuer innerhalb eines großen Weilers so zu leiten oder, wie die Köhler sagen, „zu regieren“, daß es alle Theile der Masse gleichmäßig

<sup>1)</sup> Niederlassung, Ansiedelung. <sup>2)</sup> zusammengefügt, aufgebaut.